

88. Der Winter.

Von Peter Hebel.

Hebels alemannische Gedichte. Ins Hochdeutsche übertragen von Rob. Reinid.
6. Aufl. Leipzig 1876. S. 105.

1. Wer hat die Baumwoll' oben feil?
Sie schütten schon ein redlich Teil
ins Feld hinunter und aufs Haus.
Es schneit doch auch, es ist ein Graus;
noch hängen ganze Säcke voll
am Himmel da, ich merk' es wohl!
2. Und wo ein Mann von weitem lauft,
hat von der Baumwoll' er gekauft,
er trägt sie auf den Achseln schon
und auf dem Hut und läufst davon.
Was läufst du so, du nähr'scher Wicht?
Gestohlen hast du sie doch nicht?
3. Und Gärten ab und Gärten auf
hat jeder Pfahl sein Käppel auf;
sie stehn wie Herren ringsumher,
denkt jeder wunder, was er wär';
der Nußbaum auch macht's ihnen nach,
und auch das Schloß- und Kirchendach.
4. Ja, Schnee und Schnee! Und ringsumher
man sieht nicht Straß' noch Fußweg mehr.
Manch Samenkörnchen, klein und zart,
liegt unterm Boden wohl verwahrt,
und schneit's, solange es schneien mag,
es harrt auf seinen Ostertag.
5. Manch Schmetterling von schöner Art
liegt unterm Boden wohl verwahrt;
hat keinen Kummer, keine Klag'
und harrt auf seinen Ostertag;
währt es auch lang', er kommt ja doch,
bis dahin schläft's in Frieden noch.
6. Doch wenn die Schwalb' im Frühling singt,
die Sonne warm das Land durchdringt,
hei, da erwacht's in jedem Grab
und streift sein Totenhemdchen ab,
und wo sich nur ein Löchlein zeigt,
schlüpft Leben 'raus, so jung und leicht.